

für Sonntag, 27.12.2020

Liebe Schwestern und Brüder der Domgemeinde, liebe Leser*innen unseres Sonntagsbriefes,

bevor ich den 29. Sonntagsbrief an die Gemeinde starte, ist es erst einmal an der Reihe, Ihnen allen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen. In diesem Jahr erleben wir besonders die Gelegenheit, die wir uns sonst immer „eingemahnt“ haben, nämlich auf das Eigentliche von Weihnachten zu achten – seine Menschwerdung.

Mir kommt in diesen Tagen immer mehr der Gedanke, dass wir in der derzeitigen Situation vielleicht dem originalen „Weihnachten“ viel näher sind, als wir uns es denken können. Denn nicht nur heute ist alles anders als sonst. Fragten wir Josef und Maria, sie würden uns nichts Anderes sagen.

Allen also ein frohes Weihnachtsfest.

Bevor ich nun wieder Irgendetwas schreibe, müssten eigentlich Sie die Schreiber dieses Sonntagsbriefes an die Gemeinde sein. Wir könnten uns austauschen über die Erfahrungen, die der Einzelne mit seinem Weihnachtsfest gemacht hat. Was ihn bewegt; was er erfahren hat; was ihn begleitet; was hilfreich war; was Mut gemacht hat; was, was, was... Wäre interessant, aber schade, dass ein solcher Austausch derzeit ausbleibt. Vielleicht holen wir es Ostern nach. ☺

Liebe Schwestern und Brüder der Domgemeinde, liebe Leser*innen unseres Sonntagsbriefes,

manchmal sagt man ja so irgendwelche Worte daher. Die einem einfach so herausportzeln, dem gegenüber aber in einer bestimmten Botschaft irgendwie ansprechen.

Ein solches Erlebnis hatte ich vor einigen Wochen mit unserem Kirchenmusikdirektor Herrn Liebich. Wir standen zusammen und es ging damals schon um Weihnachten, wie alles wohl so gehen wird? und das Krippenspiel der Kapellknaben, ob es wegen der damaligen Quarantänezeit der Jungs überhaupt stattfinden kann oder nicht? usw. Da fiel ganz nebenbei der Satz: „Wir haben noch nicht einmal Josef und Maria!“ Boah, was für eine Aussage! Welche Wirkung kann sie entfalten? Wieviel Zündstoff steckt da dahinter? „Wir haben noch nicht einmal Josef und Maria!“ Ursprünglich dachte ich mir, das ist die Predigt zum Heiligen Abend. Und wenn ich eine hätte halten müssen, wäre es sicherlich dieser Satz geworden.

Heute am Sonntag nach Weihnachten, dem Fest der Heiligen Familie, kommt mir dieses damalige Gespräch und der Satz wie ein Knaller wieder in den Sinn. Am Fest der Heiligen Familie schauen wir ja besonders auf die Hauptakteure von Bethlehem. Was wäre Jesus ohne Josef und Maria? Aus göttlichem Blickwinkel, und da hätten die Theologen sicherlich eine Antwort, wäre das kein Problem. Aus unserer ach so menschlichen Betrachtungsweise stoßen wir dabei sehr schnell an unsere Grenzen. Ein Kind! Eventuell ohne Eltern, ohne Schutz, ohne Liebe, ohne Angenommen sein, ohne Geborgenheit, allein, verlassen, hilf- und schutzlos. Das hätte damals zum Weihnachtsfest für das Sozialamt in Bethlehem eine Menge Arbeit bedeutet. ☺ Und nicht nur das. Es wäre schlicht und einfach eine Katastrophe!

Im Hintergrund der oben erwähnten Gesprächsaussage machte sich bei mir der Gedanke breit: „dann musst du die Rolle übernehmen“. Nein, keine Sorge ich hätte beim Krippenspiel der Kapellknaben nicht mitgespielt und schon gleich gar nicht als Maria. Obwohl ich für den Josef auf Grund meiner Jahresringe eine stabile Person hätte abgeben können. ☺

„Dann musst du die Rolle übernehmen“ würde für mich bedeuten, bleib nicht Beobachter aus der Ferne, sondern stell dich an die Seite des Kindes! Sorge dafür, dass es die Schritte ins Leben findet! Begleite es in den Situationen des Lebensalltages! Bereite ihm den Weg! (klingt ein wenig adventlich) Tu einfach das, was sonst Vater und Mutter aus Liebe und Verantwortung tagaus tagein für Ihre Kinder tun! Ist uns als Christen von heute nicht gerade diese Rolle übertragen worden. Dem „Jesuskind“ in unserer Zeit aus Liebe und Verantwortung tagaus tagein zur Seite zu stehen.

„Wir haben noch nicht einmal Josef und Maria“! – aus der Not wird eine Tugend, aus dem Mangel für uns alle ein Gewinn. Wir dürfen mithelfen und uns einbringen, dass die Weihnachtsbotschaft vom Kind in der Krippe durch uns erwachsen wird. Langsam verstehe ich, was das Heilige am der Heiligen Familie ist.

Liebe Schwestern und Brüder der Domgemeinde, liebe Leser*innen unseres Sonntagsbriefes,
darüber muss ich noch einmal ein bisschen nachdenken. Auf alle Fälle bin ich Herrn Liebich dankbar für ein Wort, welches wir alle mal eben so dahinsagen.

Ich wünsche uns allen eine weiterhin weihnachtliche Zeit, besonders jetzt in der Oktav und ganz eigene und persönlich Erfahrung in der Elternschaft Jesu.
Bleiben Sie mal alle hübsch gesund und behütet!

Dompfarrer Büchner

Telefonnummer: 0351-31563138 E-Mail:

Dompfarrer@Kathedrale-Dresden.de

